

Susanne Oswald

Der kleine
Strickladen
in den
Highlands

Roman

mtb

sagen, welche Dunkelheit ihr das Leben schwer machte. Dann würde er ihr zuhören, und wenn er konnte, würde er ihr selbstverständlich nach Kräften helfen, das Problem zu überwinden, das sie quälte. Dafür waren Freunde schließlich da.

Abgesehen von diesem dunklen Fleck, den Joshua nicht einordnen konnte, schien Chloe sehr glücklich mit ihrem neuen Leben am Loch Lomond. Stundenlang streifte sie über die Wiesen und sammelte Kräuter, die sie zu Tees, Salben, Seifen und sonstigem Allerlei weiterverarbeitete.

Eilidh schwor auf Chloes Wissen und deckte sich bei ihr regelmäßig mit Kräutertees und Hausmitteln ein. Sie hatte Joshua auf die Idee gebracht, die Brauerei des Tranks an Chloe abzugeben.

Nach kurzem Zögern – immerhin handelte es sich bei dem Rezept um ein in der Familie von Generation zu Generation vererbtes Geheimnis – hatte Joshua diesen Vorschlag aufgegriffen und Chloe angesprochen. Sie hatte sich über Joshuas Vertrauen gefreut und sofort zugestimmt. So war es dazu gekommen, dass sie nun Geheimnisträgerin für das Rezept war und den Kräutertrank für Joshuas Schafe braute.

»Bonny rechts! Lennox links«, rief Joshua, um die Hunde zu lenken. Es waren lediglich Feinheiten, die Joshua mit seinen Rufen korrigierte. Die beiden Hunde brauchten seine Kommandos kaum, denn sie wussten auch so genau, was zu tun war. Sie waren ein gut eingespieltes Team.

Voller Elan stürzten sie voran, umrundeten die Herde und trieben sie in Joshuas Richtung.

»Platz!«, kommandierte Joshua, und sofort lagen beide Hunde flach im immer noch nassen Gras. Wenn es um die Arbeit ging, vergaß Bonny sogar ihre Wasserscheu.

Joshua begrüßte die Schafe, als sie ihn erreichten. Er ließ sich die Hände lecken, klopfte einigen die Wolle, kraulte andere hinter den Ohren und lachte, als Caila, eine stürmische Einjährige, versuchte, ihn umzuschubsen.

»Dann wollen wir mal. Bonny, Lennox, vorwärts.« Sofort jagten beide los. »Langsam!«, kommandierte Joshua. »Wir sind doch nicht auf der Flucht.«

Umringt von seinen Tieren lief er los und hatte im nächsten Moment auch schon wieder ein Lied auf den Lippen. *The Bonnie Banks of Loch Lomond* – eines seiner Lieblingslieder.

Lauthals singend marschierten sie den Hügel hinunter. Zwischen den Liedtext packte Joshua immer wieder ein lang gezogenes »Laaaangsaaaamm«, um Bonny und Lennox in ihrem Eifer zu bremsen. Er hatte keine Lust, zu schnell am Ziel anzukommen, lieber wollte er die Zeit unterwegs genießen.

Am Fuße des Hügels angekommen, bog er samt Herde rechts auf die Straße ein. In den Highlands war es üblich, dass hin und wieder Schafe über die Straße streunten; die Autofahrer wussten das und passten sich den Gegebenheiten üblicherweise an. Außerdem war in der Gegend um Callwell so wenig Verkehr, dass Joshua keinen Gedanken an mögliche Autos verschwendete. Ganz entspannt ließ er die Tiere ein Stück auf der Straße gehen. Hier auf der Ostseite des Lochs war es selbst im Sommer während der Hochsaison ruhig. Jetzt im Herbst kam außer dem Postwagen manchmal tagelang niemand hier entlang.

»Where in deep purple hue the Hieland hills we view,
And the moon comin' out in the ...« Joshua hörte mitten im Lied auf zu singen, blieb erstaunt stehen und musterte den Wagen am Straßenrand. »Platz«, rief er über die Schulter.

Bonny und Lennox gehorchten prompt.

Einige der Schafe nutzen die Gelegenheit des Stopps, um zu grasen, andere drängten auf den himmelblauen Mini zu, den sie neugierig beschnupperten.

Wer hatte sich denn da verirrt? Und wieso stand er mitten im Nichts? Hoffentlich war nichts passiert.

Beunruhigt ging Joshua zu dem Fahrzeug hinüber und suchte nach Hinweisen auf einen Unfall. Auf den engen und oft kurvigen Straßen hier in der Gegend konnte ein ortsunkundiger Fahrer schnell an seine Grenzen kommen – bei dem Sturm und Regen, den es gegeben hatte, sowieso.

Doch das Auto schien auf den ersten Blick unversehrt.

Auf dem Fahrersitz saß eine Frau. Sie hatte die Augen geschlossen und sah ziemlich blass aus. Ihre Lippe blutete.

Erschrocken riss Joshua die Fahrertür auf und beugte sich ins Wageninnere.

Unvermittelt öffnete die Frau die Augen. Ihre Blicke trafen sich. Sie versanken ineinander. Blau traf Meergrün.

Im nächsten Moment schrie die Frau laut auf.

Damit hatte Joshua nicht gerechnet. Erschrocken richtete er sich abrupt auf, knallte voller Wucht mit dem Hinterkopf an den Türrahmen und stieß vor Schmerz einen Fluch aus.

Gleich darauf stand er wieder neben dem Auto. Etwas bedröppelt rieb er sich den Schädel und brauchte ein paar Sekunden, um wieder klar denken zu können.

Kapitel 5

Maighread

Kurz vor dem Aufprall mit dem Stamm fanden die Reifen wieder Halt. Maighread lenkte scharf ein. Der Mini rutschte nur Zentimeter entfernt an dem Baum vorbei, so nah, dass Maighread die Einzelheiten der Rindenmaserung wahrnehmen konnte. Wieder auf der Straße zurück, blieb der Mini endlich stehen.

Maighreads Puls raste. Erschöpft legte sie die Stirn auf das Lenkrad und zwang sich, tief ein- und auszuatmen.

Molly hob den Kopf, gähnte und setzte sich auf. Sie schien zu spüren, dass ihr Frauchen gegen eine aufsteigende Panik kämpfte, denn sie legte den Kopf schief und winselte.

Noch einer derart brenzligen Situation würden ihre Nerven nicht standhalten – Maighread hatte genug. Sie fühlte sich außerstande weiterzufahren, auch wenn es eigentlich nicht mehr weit sein konnte.

»Wir fahren links ran und warten, bis das Wetter sich etwas beruhigt hat, Molly. Ich kann nicht mehr.«

Das war allerdings leichter gesagt als getan, denn Bob humpelte und schüttelte seine Insassen heftig durch. Bei dem Ausflug in die Rabatten musste ein Reifen etwas abbekommen haben. Zum Glück waren es nur wenige Yards bis an den Straßenrand.

Kaum standen sie, drehte Maighread auch schon den Schlüssel. Das Motorbrummen erstarb, zurück blieb nur das Tosen des Sturms und das Rauschen der vielen Bäche und Rinnsale. Der Regen selbst hatte eine Pause eingelegt.

Vermutlich wartet er, bis ich aussteige, dachte Maighread in einem Anflug schwarzen Humors und lachte dabei bitter auf.

Trotz ihres Versuchs, die Situation locker zu nehmen, blieb ihr ein Kloß in der Kehle sitzen. Sie hatte das fiese Gefühl, ein Spielball zu sein, und sie kannte weder das Spiel noch die Spielregeln.

Frierend und erschöpft zog Maighread ihre Strickjacke enger um sich. Die nasse Herbstkälte kroch ihr in die Glieder und in die Seele. Ihre Hände zitterten, sie vergrub sie unter ihrer Jacke und war dankbar für das Gefühl der edlen Wolle auf ihrer Haut.

Nachher musste sie sich um Bobs Reifen kümmern – so konnte sie auf keinen Fall weiterfahren. Doch für den Moment wollte sie einfach nur dasitzen und abwarten, bis sich Sturm und Nerven beruhigt hatten.

Es war auf jeden Fall besser, sich etwas zu sammeln, bevor sie in den Ort kam, in dem ihre Großeltern lebten. Auch wenn sie nicht vorhatte, direkt auf Konfrontation zu gehen,

sondern erst einmal in einer Pension Zuflucht suchen wollte – alleine das Wissen, dass sie ihnen so nahe war, würde ihre Aufregung sicher noch weiter steigern. Für die erste Begegnung brauchte sie eine große Portion Nervenstärke und Kraft.

Sie musste sich gut überlegen, wie sie dieses erste Zusammentreffen gestalten wollte, und sich in Ruhe einen Plan zurechtlegen. Wenn es irgendwie möglich war, wollte sie vorab ein paar Fakten herausfinden, doch Maighread ahnte bereits, dass das nicht einfach werden würde. In diesen kleinen Ortschaften kannte doch jeder jeden – da blieb ein Geheimnis nicht lange geheim, und ihre Ankunft würde sich vermutlich wie ein Lauffeuer verbreiten. Dennoch – sie musste es zumindest versuchen.

Sie wollte wissen, was für Menschen ihre Großeltern waren, wie sie lebten, wie es ihnen gesundheitlich ging – sie waren ja nicht mehr die Jüngsten. Maighread wollte auf keinen Fall riskieren, dass ihre Großeltern vor Schreck und Überraschung einen Herzinfarkt bekamen.

Wieder fragte sie sich, wie es nur so weit hatte kommen können.

Vielleicht konnte sie ihre Mutter besser verstehen, wenn sie den Vortag noch einmal reflektierte. Vielleicht hatte sie vor lauter Schock etwas Wesentliches übersehen? Etwas, das ihr helfen konnte, Lindsay Robertsons Verhalten nicht als so schäbig zu empfinden. Gab es einen Hinweis auf die Beweggründe, die ihre Mum zu dieser Lüge getrieben hatten?

Maighread schloss die Augen.

Die Erinnerung an die Ereignisse, die ihr Leben auf den Kopf gestellt hatten, flammte auf. Sie sah sich wieder auf dem Dachboden und ließ sich in das Geschehen hineinfallen.

»Oh ye'll take the high road and I'll take the low road,

And I'll be in Scotland afore ye!« Der Refrain des Loch-Lomond-Liedes, das sie wie jeder Schotte natürlich in- und auswendig kannte, riss Maighread aus ihren Erinnerungen.

Es war zwar nicht die Version, die sie so gerne hörte, aber auch klangvoll. Der Song wurde a cappella und voller Inbrunst geschmettert.

»But me and my true love will never meet again, on the bonnie, bonnie banks of Loch Lomond.«

Sie öffnete die Augen und schloss sie sofort wieder. Sie musste eingeschlafen sein und träumen.

Bob war umringt von Schafen, und mitten in der Herde stand Ed Sheeran und sang.

»'Twas there that we parted in yon shady glen,

On the steep, steep side of Ben Lomond,

Where in deep purple hue the Hieland hills we view,

And the moon comin' out in the ...«

Ed Sheeran war verstummt.

Maighread blinzelte unter ihren geschlossenen Lidern hervor und kniff die Augen dann doch schnell wieder zusammen.

Jetzt kam er zu ihr rüber.

Gespannt hielt sie die Luft an und wartete, was passieren würde. Im nächsten Moment

wurde die Autotür aufgerissen.

Als sie die Augen öffnete und sein Gesicht ganz nah vor ihrem sah, schrie sie vor Schreck auf! Das wiederum erschreckte wohl ihn, denn er zuckte heftig zurück. Als er beim hastigen Aufrichten mit dem Hinterkopf gegen den oberen Türholm donnerte, stieß er einen kurzen lauten Fluch aus.

Was fiel dem Kerl denn ein?

Maighread fühlte sich wie gelähmt. Sie konnte nichts tun, außer diesen Mann, der sie so dermaßen erschreckt hatte, anzustarren wie das Kaninchen die Schlange. Sie beobachtete, wie er sich den Hinterkopf rieb.

Nach Minuten oder auch Stunden – Maighreads Zeitgefühl schien sich in Luft aufgelöst zu haben – hatte sie sich so weit gesammelt, dass sie bereit war, ihm ihre Empörung entgegenzuschleudern.

»Alles okay bei Ihnen?«

Gerade als sie tief Luft holte und losschimpfen wollte, umspülte seine unglaublich sanfte und tiefe Stimme sie wie ein warmes Bad und ließ ihre Wut schneller verpuffen, als die Schafe mähen konnten.

Maighreads Neugier übernahm das Kommando. Sie starrte nicht mehr länger, sondern musterte ihr Gegenüber nun eingehend.

Was sie sah, fand sie durchaus sympathisch.

Der Mann war in etwa in ihrem Alter, vielleicht ein kleines bisschen älter. Anfang dreißig, schätzte Maighread.

Rotbraune Locken, mehr rot als braun, die ungebändigt wild abstanden und eine Geschichte von Freiheit und Unangepasstheit erzählten. Blaue Augen – sehr ungewöhnlich für einen Rothaarigen, schoss es Maighread durch den Kopf. Ein im Gegensatz zum Haupthaar kurz geschnittener und gezähmter Vollbart, natürlich im gleichen attraktiven Rotton wie die Locken.

Seine Lippen bildeten einen schwungvollen Bogen. In den Mundwinkeln schien sich ein Lächeln bereitzuhalten, das nur darauf wartete, sich zu zeigen.

Der Mann war ziemlich groß – ganz anders als Ed Sheeran – und wirkte sehr durchtrainiert. Er trug eine Jeans, die ihm ziemlich gut stand, wie Maighread feststellte. Auch wenn der Stoff schon ein wenig in die Jahre gekommen wirkte. Abgesehen von der Größe erkannte Maighread auch jetzt, nachdem er direkt vor ihr stand, noch eine gewisse Ähnlichkeit.

Maighread spürte, wie die Verlegenheit in ihr hochstieg und ihr Gesicht heiß wurde. Was für ein Glück, dass er ihre Gedanken nicht lesen konnte, sicher hätte er sich über ihre Naivität köstlich amüsiert. Wieso sollte Ed Sheeran inmitten einer Herde Schafe in den Highlands stehen und den Loch-Lomond-Song singen?

»Wollen Sie den ganzen Tag hier sitzen und mich anstarren? Alles in Ordnung mit Ihnen? Hatten Sie einen Unfall? Ihre Lippe blutet.«

Erschrocken tastete Maighread nach ihrem Mund und zuckte im nächsten Moment zusammen. Als sie ihre Unterlippe berührte, tat es weh. Sie betrachtete erstaunt ihre